



Predigen Auf alle Fest-Täg Deß gantzen Jahrs

Knellinger, Balthasar

München, 1695

Dritte Lob-Predig/ An dem Fest deß heiligen Martyrers Sebastiani. Jnhalt.
Disen grossen Martyrer sollen wir frühezeitig ehren/ und ihme in seiner
Fürbitt nicht verhinderlich seyn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75480](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75480)

An dem Fest des heiligen Martyrers Sebastiani.

deiner mütterlichen / und großmütterlichen Anordnung in allem gehorsamlich nachzuleben. Wie reden aber jetzt sie beyde JESUS, und MARIA mit der heiligen Anna in dem Himmel? Antwort / wie es die heilige Anna selbst verlanget. Nichts hat sich an ihr verändert; als daß ihr Ansehen / und Groß-Macht um so vil gestigen / als vil der Himmel über die Erden / und die himlische Glori über die sterbliche Nothheiten erhöhet ist. Hat Anna vorher so vil vermög / so vermag sie jetzt noch mehr / und / also zusagen / gar als

les. Wir wollen uns ihr Groß-Macht in den Tagen unserer Bedürftigkeit wol zu Nutzen machen; biß endlich die jetzige Stund herbeykomme / in welcher wir diese unsere hülfreiche Schutz-Frau um die letzte Gnad / nemlich um ihren mächtigen Verstand in dem Todtbeß / mit grosser Zuversicht anrufen werden. Hierauf solle hoffentlich ein glückseliges Hinscheiden erfolgen / und wir dars auf zu dem Kuß ihrer H. Händen / dars auß uns so grosse / und manigfaltige Gaben gestossen / in dem Himmel gar bald zugelassen werden. Amen.

Dritte Lob = Predig /

An dem Fest

Des heiligen Martyrers
SEBASTIANI.

Inhalt.

Allen grossen Martyrer sollen wir alle ehren / und ihm beynebens in seiner Fürbitt nicht verhindertlich seyn.

Vorspruch.

Sanabat omnes. Luca cap. 6. v. 19.

Er hat alle geheilet.

N.
54.



En grossen Unterscheid / zwischen Christo und seine Heiligen / zuerkennen / dienet mir unter andere gar wol die Unähnlichkeit / so ich finde zwischen dem Meer / und seinen Flüssen. Das Meer theilet seine Gutthaten in die ganze Welt auß / und machet sich darmit bey allen Völkern nit

nur wol = sonder auch best = verdienet. Hingegen laugen die Flüß mit ihrer Gutthätigkeit weiter nit auß / als nur über ein und andere gewisse Landschaft. Also machet sich die Donau nit in allen vier Theilen der Welt / sonder nur bey einem derselben / das ist in Europa. bekant. Dergleichen laisset der Fluß Euphrates sein Freigebigkeit nur gegen eslichen in Asia gelegene Landschaften

ten verspüren. Der Fluß Nilus beseliget alleinig Africam, und der breite Strohm Rio de la Platta, oder der Silber-Fluß / vergünstiget seine Wasser-Schäß keinen andern Bölkeren / als nur den Americaneren allein.

Ein fast gleiche Verwundt / sag ich / hat es mit Christo, und seinen Heiligen: Von Christo zwar sagt das heilige Evangelium: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes: Ein Kraft gieng von ihm auß / und heilte alle. Es ware kein Unterschied unter den Krankheiten / sonder wie bresthaft / ja verzweyset einer auch immer hat seyn mögen / wann er nur herzugetrochen / oder von andern ist herbegebracht worden / so hat ihne diser himlische Arzt gar richtig widerum auf gesunde Füß gestellet. Allgemein ware sein Hülf / und allgewaltig sein Hand.

Aber das lasset sich in gemein von andern Heiligen nicht sagen. Sie haben zwar von Gott ein sehr grosse Macht über unterschiedliche Leibs-Anligen erhalten: aber die Gnad alle Krankheiten zubeilen / alle Schmerzen zu lindern / und die Nothleidende auß allen Leibs-Gefahren herauszuheben / ist keinem ertheilet worden. Das Sannabat omnes. Er hat alle geheilet / finde ich in keiner Lebens-Histori verzeichnet. Oder hat sich ein und andermal dergleichen was mit einem und andern Heiligen begeben; massen von dem heiligen Bernardo erzehlet wird / so ist ihnen doch dise Wunder-Macht nicht so gar eigentümlich verbliben / daß sie zu allen Zeiten / an allen Orten / und in allen Begebenheiten hiervon ein augenscheinliches Proben zeichen hätten könen sehen lassen. Und auch anjehs / da sie schon wirklich bey Gott in dem Himmel wohnen / wird doch unter ihnen / was die Hülfleistung in gewissen Nothen / und Verfrangnussen des Leibs anbelanget / gleichsam ein ordentliche Abtheilung gehalten. Also wann die Kopf-Schmerzen stark anhalten / wird die H. Catalia um Hülf angesuchet. Apollonia wird als

ein mächtige Nothhelferin wider das schmerzliche Zahnweh angeruffen. Zu dem heiligen Blasio verlobet man sich / wann ein gefährliches Hals-Geschwer ansetzen wil.

Zu dem H. Liborio setzen ihr Vertrauen diejenige / welche von dem Stein-Schmerzen hart gequälet werden.

Schittet einen das Fieber / so suchet er Raht bey dem heiligen Priester Gereberno. Der heilige Lupus pfleget denen / so von der Freiß betragt werden / beyzuspringen. Wider das Nothlauf hat man zum öfteren die Hülf des heiligen Antonij erfahren.

Wird jemand von einem rasenden / oder winnigen Hund gebissen / so schicken wir ihne zu dem heiligen Bischof Huberto: Und also fort hin von andern Leibs-Verfrangnussen. Unter disen so getreten / und mächtigen Himels-Arzten ist freylich nit der wenigste unser heiliger Sebastianus, der so standhafte / und unüberwindliche Blut-Zeug Jesu Christi: dann er hat von Gott Gewalt bekommen / zu herrschen über ein Sucht / welche die grausamste auß allen ist / und nicht nur auf die Hinraffung eines oder des andern / sonder auf grosse Land-Schäden antraget; welche nit nur einschichtige Gräber / sonder grosse Mord-Gruben mit Toden-Körperen anfüllet; welche von den grossen Stämmen / Völkern / nur etliche Zweig / oder Rest abstupet / sonder ganze Geschlechter vom Grund außstillet; welche nicht zufrieden ist mit dem / daß sie nur etliche Häuser außleere / sonder ganze Dörffer / Märkt / und Stätt zuveröden trachtet. Daß ich also heftiges Sags weniger nicht thun kan / als eich / geliebteste Zuhörer / bey disen so gefährlichen Zeiten / wo der Krieg noch heftig toket / und auch der Hunger schon an vielen Orten merckliche Angrif gethan hat / zur Anmuth gegen dem heiligen Sebastiano, welcher in disen Nothen helfen / und der so unersättlichen Menschen-Fresserin ein starkes Biß einlegen kan / nachtrücklich aufmahne. Bin also gedacht in dem ersten Theil meiner Predia das

über

Luc. c. 6.
v. 19.

überaus große Elend / so diese leidige Sucht mit sich einzuführen pfleget / und was ich jetzt nur obenhin mit wenigen Worten angemerket hab / mit mehreren zu erklären ; damit uns also die Furcht gleichsam dem heiligen Sebastiano in die Arm jage. In dem andere Theil aber wird ich darauf dringen / daß hinfüran mit allem Fleiß von uns auß dem Weg geraumet werde / was etwann dem heiligen Sebastiano ver hinderlich seyn kunte / uns diese so hochverlangte Hilffleistung zuthun / und mit seiner Fürbitt die Nach Gottes von unserm lieben Vatterland noch ferners abzuwenden. In den zweyen Heil- wirkenden / und Lebens- reichen Nahmen / Jesu, und MARIA, fange ich heutz die Predig von der Gesundheit an.

N.
55.

Das fürwahr der heilige Martyr Sebastiano einer von den größten Gesund- Heiligen / sonderbar in Pest- Gefahren seye / beweiset uns Paulus Diaconus mit einer wolgegründeten Erzhlung. In dem Jahr Christi sechshundert neun und sibenzig / spricht er / hat ein überaus giftige Pest zu Rom / und zu Ticino drey Monat aneinander dermassen stark um sich gefressen / daß sich zu Ticino die Leut in solcher Anzahl auf die Berg / und sonst auch anderstwohin verlossen / daß auf den Gassen / und öffentlichem Markt das Gras samt anderem Gesäud hervorawachsen. Da haben aber ihrer vil mit Augen gesehen / wie bey nächstlicher Weil ein auter / und ein böser Engel mit einander die Gasse durchstrichen / und der böse zwar / auf Befehl des guten / mit einem Schweinspieß an die Haus- Thüren gestossen: diese Stoß aber / darnach sie oft / oder wenig widerholet wurden / bedeuteten die Zahl der Todten / so man des andern Tags in solchem Haus finden wurde. In dieser so harten Betrananuß ist einem durch Göttliche Offenbarung anaezeiaet worden / daß diese Seuche so lang anhalten wurde / biß man in der

Kirchen des heiligen Petri, welche von seinen Banden Ad Vincula benamset wird / dem H. Martyrer Sebastiano einen Altar wurde aufsetzen. Welches dann alsobalden vor die Hand genommen worden. Und damit der Statt Ticino von dem so gar großen Elend möchte abgeholfen werden / seynd des erstbesagten H. Martyrers Sebastiani wehrte Gebein von Rom dahin gebracht worden. Worauf die Pestilentz zuwürgen aufgehöret. Biß hieher die Erzhlung Pauli Diaconi: Worbey wir leichtlich erachten können / was es für das erste bey den armen Burgeren zu Rom / und Ticino für ein Herz- brechendes Leid- Wesen / nachmals aber / und nachdem das Ubel abgeleinet worden / für ein allgemeines Jubel- Fest müsse entstanden seyn.

So ist aber bey uns / wie es die tägliche Erfahrung lehret / die Sorglosigkeit so groß / daß wir niemals früher wollen schwimmen lernen / als erst alsdann / wann uns das Wasser schon wirklich in das Maul rinnet. Darum wahrnet der weise Ecclesiasticus ganz getreulich: Honora medicum propter necessitatem: **Ehre den Leib- Arzten wegen der Noht.** Er sagt nit erst in necessitate, in der Noht; sonder propter necessitatem, wegen der Noht: Anzudeuten / daß wir so lang nit warten sollen / biß die Noht wirklich herandringe; sonder daß wir uns gegen dem Arzten auch lang vorhero propter necessitatem, wegen der besorglichen Noht / welche villeicht nicht gar weit von uns ist / mit gebührender Ehrbezeugung einstellen sollen. O! wie mancher hat sich erst vor wenig Tagen mit disen / oder dergleichen Worten vernemen lassen: Mir ist fürwahr um und um wol; also / daß ich es besser nicht wünschen kunte. Scheinet auch / daß sich mein Leben noch wol auf zwanzig oder dreyßig Jahr hinaus erstrecken werde; alldieweil ich bißhero noch ganz kein Schwachheit bey mir anmeldet. Heutz aber singet dieser schon ein ganz anderes Liedlein: Ich

N.
56.

Libro sexto Historiarum Longobardorum. cap. quinto.

Cap. 38. v. 1.

bin / spricht er / an allen Glideren der massen zerschlagen / daß es mich gedun-
ket / ich werde alle Augenblick zusam-
brechen. Der Unlust zu den Speisen
kunte nit grösser seyn. Im Kopf bin
ich ganz schwach / und kan mich nit ein
halbe Viertelstund lang auf den Füs-
sen halten ; weilen alles mit mir um
und um gehet.

So gar keinen
Bestand dann hat es mit unserer Ge-
sundheit ; und dennoch achten wir uns
des Arztes so wenig / als ob wir einen
gesigleten Brief in Händen hätten / daß
uns keine Krankheit jemals auf den
Hals kömen würde. Gleiche Unhöf-
lichkeit müssen auch von uns erfahren
die liebe Heilige Gottes / so lang sich
unser Gesundheit in gutem Stand be-
findet. Stosset uns aber ein Krank-
heit / ein Trübsal / oder sonst ein ande-
res hart : pressendes Elend an / so su-
chen wir dise unsere Nothhelfer mit
inständiger Bitt um Hülff an ; und
wann sie nit gleich ihr gnädige Hand /
also zusagen / auß den Wolken gegen
uns herausstrecken / darf villeicht einer
so vermessen seyn / daß er gar an ihrer
Macht zweifle. Darneben hat eben
dise so kleinglaubige / und kurz : ange-
bundene Christ schon manchen / der sich
seiner Freundschaft / ausser der Noth /
wenig geachtet / und aber hernach bey
ihme / in Zeit der Noth / sein Zuflucht
gesuchet / mit disen / oder dergleichen
Worten von sich gewis : Bin ich dir /
da es wol um dich stunde / zu einem
Freund nicht gut genug gewesen / so
kannst du von mir jetzt auch nit begeh-
ren / daß ich dein Nothhelfer in der
Widerwärtigkeit seyn solle. Wie darf
ihme dann ein solcher Mensch von den
Heiligen Gottes zur Zeit der Gefahr
grosse Hülff versprechen / welcher sich
vorhero in seinem Glücks- Stand um
deroselben Gunst nit einmal mit rech-
ter Andacht beworben hat ?

N.
57.

Mir ist zwar nicht unbewußt / daß
die guthertzige Himmels-Fürsten ganz
nichts von einiger Nachgierigkeit ha-
ben ; ich weiß / daß sie ihrem Gott in
allem nacharten : Zu disem aber spricht

David also : In quacunque die invo- ^{Psal. 55.}
cavero te : ecce cognovi , quoniam ^{v. 10.}
Deus meus es : Herr / ich kenne dich
nur gar zu wol ; so gütig bist du / daß
zu was immer für einer Zeit ich zu dir
kommen wird / du gar gewiß mein ver-
söhnlicher Gott / mein gnädiger Gott /
mein hülfreicher Gott seyn werdest.
So halten dann auch die Heilige ihre
Gnaden-Thor beständig offen ; und
wann einer auch schon spat kommet /
wird er gleichwol noch mit einem gün-
stigen Aug von ihnen angesehen. Daz-
neben aber weiß ich auch wol / daß
sich Gott an unterschiedlichen Stellen
der heiligen Schrift mit diser scharffen
Verhörung vernemen lasset : Non ex-
audiam , Ich wil sie nicht erhören.
Proverbiorum an dem ersten Capitel :
Invocabunt me , & non exaudiam :
mane confurgent , & non invenient
me : Sie werden mich anrufen /
und ich wil sie nicht erhören : Sie
werden frühe aufstehen / und sich
zu dem Gebett versügen ; aber sie
werden mich nicht finden. ^{v. 28.}
Isaia an dem ersten Capitel : Cum exten-
deritis manus vestras , avertam ocu- ^{v. 1.}
los meos a vobis : & cum multipli-
caveritis orationem , non exaudiam :
Wann ihr werdet ausstrecken eue-
re Hand / wil ich meine Augen
von euch abwenden : Und wann
ihr euer Gebett vermehren wer-
det / wil ich euch nicht erhören.
Ezechielis an dem 8. Capitel : Cum ^{v. ultima.}
clamaverint ad aures meas voce ma-
gna , non exaudiam eos : Wann sie
mit starker Stim zu mir schreien
werden / wil ich sie nicht erhören.
Wie wäre es dann / unandächtiger
Christ / wann sich die Heilige ihrem
Gott gleichförmig macheten / und ihre
Ohren gleichfals zuschliessten / da
du sie in Zeit der Noth um Hülff an-
sehnest ?

Damit ich dir aber in diser Sach-
den rechten Bericht gebe / ist das Bit-
ten / und Schreien zu Gott zweyer-
ley. Eines ist dahin angesehen / daß
er dir die begangene Sünd gnädiglich
verzei

N.
58.

Jerem. c. 11.
v. 11.

verzeihen wolle; und da ist Gott allzeit bereit / den reumüßigen Sünder / wann ihme anderst sein Bitt recht vom Herzen gehet / zu Gnaden aufzunehmen. Aber wann es um die Nachlassung der Straf zuthun ist / (wie dann die Pest ja freylich eine von disen Straffen ist) da erkläret sich Gott bey dem Propheten Jeremia mit außdrucklichen Worten / daß er oft kein Bitt anhören wolle: Hæc dicit Dominus, spricht er / ecce ego inducam super eos mala, de quibus exire non poterunt: & clamabunt ad me, & non exaudiam eos: Dises sagt der HErr: Sihe / ich wil die Ubel über sie schicken / denen sie nicht werden entrinnen mögen; und sie werden zu mir schreien / und ich wil sie nicht erhören. Wann nun zu disem noch stoßet / daß die Heilige Gottes gang kein Ursach haben für uns zubitten; dieweil wir uns nemlich um ihr Gnad / Günst / und Fürbitt vorhero niemals beworben / ihnen zur Zeit des Wolergehens nichts zu Ehren gebetten / geopfert / noch auch sonst etwas mit Andacht verrichtet haben; so wird es gewißlich hart hergehen; wann sie für uns ihr Fürbitt werden einlegen / und dem zornigen Nach Schwert Gottes Einhalt thun sollen. Daß die Mutter für das Kind / welches jederzeit grose Lieb gegen ihr getragen / und fort und fort alle Dienstfertigkeit erweisen hat / bitte / dem erzorneten Vatter einlauffe / und ihne von dem Zuschlagen verhindere; das wird man freylich zum öfteren gesehen haben. Aber daß sie sich um einen bösen Buben / der sich ihrer bißhero wenig / oder gar nichts geachtet / vil annemmet / und den Vatter gang inständig bitte / daß er doch dem Strafmäßigen die Schuld vergeben / und die Streich nachlassen wolle / solches wird man so leicht nicht hören. Und wann sie es auch schon thun wolte / so wurde ihr doch der Vatter / ohne acht er sie sonst herzlich liebte / bald zur Antwort geben: Du hast wol gar nit Ursach / für dises ungerathene Kind

zubitten / als von welchem du bißhero kein kindliche Liebe jemals erfahre. Lasse mich zuschlagen; sonderbar weilen ich an ihme auch dises absonderlich straffe; daß er sich gegen dir bißhero mit schuldiger Ehrerbietung niemals hat eingestellt. Kurz zusagen / Gott der seine Heilige liebet / und in ihnen wil geehret seyn / verlangt bey uns etwas zu finden / dadurch wir ihrer Fürbitt mögen würdig gemachet werden. Ja die Heilige selbstn getrauen sich gleichsam zur Zeit / da wir in Nöhten stecken / nit recht für Gott zukommen / wann sie nicht beweisen können / daß ihnen was zu Ehren seye verrichtet worden / dafür Gott / als ein reicher Belohnner aller guten Werken / die Vergeltung erstatten solle. Wahr ist / daß die Heilige Macht bekömen / in den Schatzkasten Gottes / als seine liebste Freund / denen er sich mittheilet / hinein zugreifen. Aber sie müssen gleichwol auch ein Ursach vorbringen können / warum sie bewogen werden / sich der Hülff suchenden Partheyen anzunehmen.

Niervon haben wir bey dem Heil. Luca ein schöne Stell / welche uns alles das / was hierinsals zwischen Gott / und seinen lieben Heiligen vorbegehet / klar vor Augen leget. Der damals unter den Juden / und jetzt in der ganzen Christenheit sehr wol bekante Haupte mann hatte einen kranken Knecht / und ware fast begierig / ihne widerum bey frischer Gesundheit zusehen. Versüßte sich demnach zu den Vornemmeren auß den Juden / und ersuchete sie ganz freündlich / daß sie ihme bey Christo ein gutes Wort verleihen / und die so hochverlangte Gesundheit des Knechts außbringen wolten. Dife sagen ihme zu / kommen für Christum / und bitten / wie das Evangelium sagt / sollicitè, sorgfältig / und inständig. Was bringen sie aber vor? oder was setzen sie für ein Ursach bey / um zuerweisen / daß sie es gleichsam für ein Schuldigkeit halten / dife Fürbitt einzulegen? Höret: Dignus est, sprechen sie / ut hoc illi præstes; diligit enim gentem nostram:

N.
59.

7
Cap. 7.

v. 4.

Ibidem.
v. 4. & 5.

nostram: & synagogam ipse edificavit nobis: **Er** ist würdig / daß du ihme dieses zu Lieb thuest; dann er liebet unser Volk / und hat uns ein Synagog gebauet. Mithin hat er sich bey dir / und bey unserm ganzen Geschlecht sehr wolverdient gemacht. Deswegen kommen wir / und bitten sollicit, so stark / als wir bitten können / daß du ihne zugleich für uns alle bezahlen wollest. Was geschieht? kaum haben sie außgeredet / so sezet der heilige Evangelist schon hinzu: **Iesus** autem ibat cum illis: **Iesus** aber gieng mit ihnen hin: Die Antwort des **Herren** ware das wirkliche Mitfortgehen / und eh sie gar zu dem Hauß kommen / ist der Knecht schon frisch / und gesund von seiner Krankheit aufgestanden.

Ibid. v. 6.

Da beobachtet jetzt / geliebte Zuhörer / mit sonderem Fleiß die zweyfache Ursach / so die Juden / **Christum** zuerbitten / nach Zeugnis des Evangelists / haben eingewendet: Diligit, haben sie für das Erste gesagt / gentem nostram: **Er** liebet unser Volk. Und eben das ist / was die Heilige **Christo** auch vortragen: diligit, er liebet uns. Der **H. Sebastianus** wil von uns auch gel. ebt seyn. Was ist aber das für ein Lieb / wann wir ein ganzes Jahr an ihne nicht gedenken? welcher Freund wird glauben / daß er von einem andern geliebet werde / wann derselbige kein Wort das ganze Jahr mit ihme redet? die Liebe vereiniget / und kupplet die Herzen zusammen. Wo sie aber so weit auseinander liegen / und gar nach keiner Vereinbarung jemals verlangen / da ist es schon bewisen / daß zwischen ihnen kein wahre Liebe jemals gewesen; oder wann sie vor diesem einander geliebet / solche Liebe dermalen ganz verloschen seye. Darum frage ich / ob der heilige **Sebastianus**; wann er für dich bitten solle / zu **Gott** seinem **Herren** sprechen könne: Dignus est, ut hoc illi prestes: **Er** ist's wehre / daß du ihme diese Gnade erweisest: diligit enim, dann er liebet mich?

Antworte dir selbst in aller Stille; offensichtlich begehre ich nicht / daß du antwortest; dann ich Sorge / du würdest dich übel zu Schanden machen müssen. Für das andere haben die Fürbitter des **Hauptmanns** gesagt: Synagogam edificavit nobis: **Er** hat uns ein Synagog erbauet: Sein Liebe ist kein unfruchtbare Liebe gewesen; sonder sie hat sich in der That selbst sehen lassen. Darum begehre ich jetzt schon wiederum von einer ganzen Statt / von einer ganzen Gemeinde zu wissen / in wem sie bißhero ihr Andacht gegen dem heiligen **Sebastiano** erweisen / oder was sie zu seiner Ehr habe verfertigen lassen? Und du sonst nicht unfrommer Haußvatter / oder Haußmutter / die ihr verlanget zu gefährlichen Zeiten von aller Sucht in eurem Hauß sicher zuseyn / was bringet ihr dem heiligen **Sebastiano** für ein Geschenk dar? mit was trachtet ihr das Heil für euch / für eure Kinder / und für die übrige Haußgenosse von dem heiligen **Sebastiano** zuerbitten? Ihr liebet ihne nicht / und ehret ihne auch nicht. Eben so wenig sehet ihr darob / daß eure Angehörige zu diesem mächtigen Heiligen ein ware Andacht gewinnen / oder ihme etwas zu Ehren aufopfern. Wie könnet ihr euch dann die Hofnung machen / daß er in der Zeit der Noht / welche ihr nicht wißet / wie weit sie noch von euch seye / euer sorgfältiger Fürsprecher seyn werde? Also dann / sprecht ihr / wollen wir uns schon gegen ihne gebührender Massen einstellen / wann uns die Gefahr wirklich über den Hals kommen wird. Aber eben das ist / was ich in gegenwärtiger Predig an euch table. Vor der Noht wollen die Heilige geehret werden; unser Gebett solle kein abgedrungenes / sonder ein freiwilliges Gebett seyn. So ist auch ein grosser Unterschied zu machen zwischen denen / welche sich schon lange Zeit her mit ihrer Andacht bey den Heiligen bekannt gemacht haben / und unter denen / welche erst jetzt von der Forcht aufgeweckt werden / sich unter ihren Schutz zubeziehen. Den ersten / weilen sie mit vi-

len

N.
60.

len verdienstlichen Werken den Kammer-Schlüssel schon vorlängst erworben haben / ist jederzeit ein freier Zutritt verlaubet. Die andere aber müssen vor der Thür darauffen stehen / und auf gnädige Antwort warten.

So merke ich aber wol / daß alles dieses / was bishero gesagt worden / noch nit erkletet / das Volk in der Andacht gegen dem heiligen Sebastian zuerhalten; wuß ich nit auch ein lebhaftere Vorstellung der Pestilenz selbst beifügen. So seye es dann / ich wil das entsetzliche Jammer-Wesen / welches die leidige Seuche / wo sie sich eingedrungen / zu verursachen pfleget / mit etlichen traurigen Farben-Strichen entwerffen. Ungefähr zwey Jahr bin ich ein Inwohner derselbigen Stadt gewesen / wo diese ungütige Menschen-Fresserin getobet / und bey sechszehen tausend Menschen / (ohneacht der grossen Gegenwehr / und allmüthlichste Fleißes / wie nit weniger einer ungemeynen Strenghheit wider die Ubertreter der in selbiger Zeit gethanen Verordnungen) hinweg geraffet hat. So ware ich auch sehr nahe dabei; weilten unter mir / zur Seiten / und gegenüber sich das Ubel nur gar zu fast verspüren lassen / und etliche das Leben schon wirklich darüber verlohren hatten. So kan ich ihnen dann gar wol für einen Zeugen gelten / daß es ein überaus schreckbare Sach seye / wann einer das grausame Würgen dieses rasenden Unthiers / also nenne ich die Pest / immerdar vor Augen haben muß / und kein Stund sicher ist / daß er nicht von denen Kreißweiss herunterliegenden Pfeilen des Todts gählingen auch getroffen werde.

Sonsten ist fast nichts erfreuliches res / als die Ansprach guter Freunden; aber O! wie muß man bey solcher Gelegenheit so behutsam / ja hätte schier gesagt / so flüchtig seyn; damit man sich vor der Gefahr versichere? Jetzt redet / spilet / isset / oder trinket einer mit dir gang frisch / gesund / und fröhlich; aber über ein / oder andere Stund kommet dir schon die Zeitung / daß er gefährlich

zu Beth lige / und an dem ganzen Leib brinne.

O! es ist ein trauriger / und herb-schreckender Anblick; wann man bey Eröffnung des Fensters fast allemal ein oder mehr Zeichen der pestilenzischen Wüthsucht sehen muß; als zum Exempel / wann daher kommet ein starke Tropf auß einem nunmehr verschlossenen Hauß / darauß etliche schon hinweggestorben; sie aber in das hiezu bestimmte Lazaret / oder verdächtige Kranken-Hauß geführt werden. Oder wann man eben mit dem Pest Wägelin / in welchem etliche schon schwerlich Erkrankete vil mehr ligen / als sitzen / vorbey fahret. Oder wann ein Todtens Karn nach dem anderen / wo oft in einem vier / fünf / sechs / oder noch mehr zusammengeworfene Körper ohne Ordnung aufeinander ligen / vorbey eilet. Das Herz fanget an zu zitteren / und und die Haut zuschaudern; wann man sagen höret; jetzt seye auch das Hauß unsers nächsten Nachbarns angesteket. Einen todten Knecht / oder Magd habe man diesen Morgen heraußgeschleppt; ein Sohn / oder Tochter lige wirklich auf dem Schragen; an dem Vater lasse sich gleichfalls ein und anderes Pest-Zeichen verspüren; und die Mutter leide schon stark an dem Kopfsweh.

O! es sehet sehr bleiche Gesichter ab / wann die Todtenzettel außgeben / daß vor dreym Tagen fünfzig / vorgestern hundert / gestern drey hundert Todte seyen gezählet worden / und daß nunmehr nicht ein gewisse Gass / oder Revier der Stadt sonder alle Gassen / ohne Unterschied / von dem allgemeinen Ubel bekrankt seyen; daß es nicht nur die arme / und gemeine Burgers-Leut / sonder auch die grosse und reiche Herren gelte; daß vil Häuser / ja ganze Gassen schon wirklich außgestorben; und daß auß einer ganzen Freundschaft niemand mehr übrig seye / der die andere betrauren könne.

Wann es das hin kommet / daß wie Procopius von der Stadt Bylanz schreibt / in einem Tag fünf tausend / und öfters auch zehen tausend dem Tod unter die Sichel gefallen seyen;

Libro secundo de Bello Persico. post medium. mihi fol. 244.

Historia
Societatis
Jesu. Parte
quinta. li-
bro nono.
à numero
333.

Tomo se-
cundo. ad
annum
Christi ce-
resimium
septuages-
imum nu-
mero 1.

N.
II.

seyen; oder wie zu Zeiten Petrarcae geschehen / daß in ganz Italien auß hundert Menschen kaum einer im Leben geblieben.

Oder wie in den Jahr: Schriften der Gesellschaft Jesu verzeichnet wird / daß in ganz America auß hundert Knaben / oder Mägdelein kein einziges mit dem Leben darvon kommen.

Oder wie Evagrius schreibt / daß ein Pest zwey und fünfzig Jahr lang getauert / und die ganze Welt durchlossen seye.

Oder wann sich etwas gar so erschreckliches begeben sollte / wie zu Zeiten des Keyfers Marci Aurelij, um das Jahr Christi hundert siebenzig, solle geschehen seyn / und Baro-nius mit den sehr dunklen Worten Julij Capitolini andeutet / das nemlich ganze Wägen voll Tode mit einander seyn hinaußgeführt / und endlich ein Gefäß gemacht worden / daß wer hin-füran wolte begraben seyn / ihne selbst noch bey Lebens: Zeiten ein Grab verfertigen sollte.

Wann nun / sprich ich / auch zu unsern Zeiten sich dergleichen etwas zufragen sollte / Wie wurden wir alsdann einander ansehen? die Hand würden wir über den Kopf zuschlagen / und vor großem Schrecken keine Wort finden / dieses so bittere Elend einander zuklagen. Alsdann / alsdann wurden wir freylich vor einem Altar des heiligen Sebastiani niederfallen / und ihne von innersten Grund des Herzens bitten / er solle doch den erzdneten Gott fürbittend versöhnen / und uns mit seiner mächtigen Hand der so gar grimmigen Pest auß dem Rachen reißen. Durch alle Pfeil / die in seinem heiligen Leib gesteckt seynd / wurden wir ihne bitten / daß er doch den Tod mit seinem Mord: Pfeil an unserem Hauß nicht wolle anklopfen lassen.

Aber warum thun wir dieses nicht jetztund schon? Hat ja Demades recht gesagt / daß wir dem jenigen Arzt einen grösseren Dank schuldig seyen / welcher das Ubel / so uns von fernem trohet / nicht herbey kommen lasset / als dem jenigen / welcher dasselbige auß dem Leib widerum hinweg

treibet. Dann bey allen Arzneyen / wie die Verständige in gemein saen / muß unser Natur von ihren Kräften etwas verlieren; dann zwischen ihr / und der Arzney setzet es einen Streit ab: kein Streit aber gehet so gar leer auß / daß nit auch der Überwinder etwas darbey leiden müsse. Und wann schon endlich nichts anderes wäre / als nur die Bitterkeit der Arzney allein; so geben wir doch mit unserem Widerwillen / den wir bey dem Einnemen verspüren lassen / genugsam zuverstehen / daß vns der jenige Arzt vil lieber gewesen wäre / welcher die Krankheit von uns abgehalten hätte / als diser andere / welcher uns jetzt von der Ungelegenheit / so dieselbige in unserem Leib allbereit schon verursacht / nicht ohne neue Ungelegenheit widerum befreuet. Ist demnach ja freylich nicht zuverwerffen das allbekante Sprüchlein / welches die Arzten auf den Jahrmärkten fast immerdar in dem Mund führen / da sie rufen: Ihr Herren / kauftet in der Zeit / so habt ihr in der Noht. Ich aber sag: bewerbet euch / liebe Zuhörer / in der Zeit um die Fürbitt des heiligen Sebastiani, so wird diser heilige Martyrer darob seyn / daß sich Gott nicht entschliesse dergleichen Trübsaligkeiten über uns zuverhängen.

Da muß ich jetzt ein nothwendige Erinnerung thun / und darmit den anderen Theil meiner Predig anfangen. Gleichwie nun nicht zu zweifeln ist / daß der heilige Sebastianus bey Gott sehr vil vermöge; also traget es sich hingegen auch selbst auß / daß er in seiner Fürbitt von uns könne verhindert werden. Wie da / und warum? vernemet ein zweysache Stell auß der heiligen Schrift / womit diese Frag gründlich wird können beantwortet werden. Die erste Stell finde ich in dem eilften Capitel Jeremia. Die andere aber in dem vierzehenden; beyde gehen auf eines hinauß / und die erste wird von der anderen noch besser erkläret. Wir fangen an von der ersten / welche also lautet:

Tu

N.
62.

6.11.7.14.

Tu ergo, spricht Gott zu diesem heiligen Propheten/ noli orare pro populo hoc, & ne assumas pro eis laudem, & orationem: quia non exaudiam in tempore afflictionis eorum: Du aber sollest nicht für das Volk bitten / und auch von ihrentwegen kein Lob / oder Gebett vortragen: dann ich wird sie nicht erhören zu der Zeit ihres Schreiens / und in der Zeit ihrer Trübsal. Mit diesen Worten wird Jeremias alles Fürsprechen vorhinein verbotten. Die Sünden des Volks seynd zuvil / und die Schuld / so sie darmit angemachet / zu groß. Gott wil straffen / und sich auf kein Weis mehr erbitten lassen. Er sihet wol / daß die Schärffe der Plag dem sündhaften Volk die Zähne aus den Augen treiben / und hingegen vil Bitt. Seufz. r in den Mund geben werde. Aber es ist bey ihme schon beschloffen / Non exaudiam in tempore clamoris eorum ad me: Ich wil sie in der Zeit / da sie zu mir schreien werden / nicht erhören. Dein Stimm / und dein Herz / O frommer Prophet / kenne ich wol / und du kunnst sonst von mir alles erhalten: aber dermalen haben ihnen diejenige / für welche du bitten wurdest / selbst allen Weeg zur Barmherzigkeit abgeschnitten. Darum / und damit ich dir nichts abschlagen müsse / so verbiete ich dir das Bitten / und Fürsprechen. Du mußt dich still halten; damit ich den Zorn ungehinderet an diesen meinen Feinden auflaffen könne. Aber mein Herz / wann das Volk nicht allein mit Worten / sonder auch mit Werken zu dir schreien solte / so würdest du ja der Barmherzigkeit inadem seyn / und die schon erariffene Straf. Muthen widerum aus Händen legen? Nein / ich wurde es nicht thun: und darum sag ich dir Jeremia, daß wann du schon sehen würdest die Reumüthigkeit / die Andacht / die Bußwerck / deß von mir geschlagenen / und aezüchrigten Volks / du dich jed noch nicht sollest überreden lassen / für sie zubitten: Noli orare (und das ist

der andere Text / den ich hier einzurufen versprochen hab) noli orare pro populo isto in bonum. Cum jejuna- verint, non exaudiam preces eorum: & si obtulerint holocaustomata, & victimas, non suscipiam ea: quoniam gladio, & fame, & peste consumam eos: Ich wil nicht / daß du diesem Volk zu gutem einige Fürbitt einlegen sollest: und wann sie mir werden Brand / und Schlacht. Opfer darbringen / wird ich dieselbige nicht annehmen: dann ich wil sie mit Schwert / Hunger / und Pest außteilgen. Was kunte außtruckliches gesagt werden / zuerklären / daß die Heilige bey Gott zum öfteren unsere Fürsprecher nit seyn dürfen / und daß die ganze Hindernus von unseren Sünden herkomme / welche so laut schreien / daß sie die Vorbiß der Heiligen gleichsam überschreien / ja besser zureden / daß sie diese sonst so mächtige Fürbitter sozusagen gar stumm machen. Darum merke ein jeder / der den heiligen Sebastianum für einen Schirm. Heiligen zuhaben verlanget / auf sich selbst / daß er ihme mit seinen Sünden nicht verhinderlich seye / wann er zu Gott kommen / und dasjenige außbringen solle / was wir verlangen / nemlich die Erledigung von der Pestilenz: Noli orare, wurde Gott zu ihme sagen / Bitt nicht; quoniam peste consumam eos; dann ich wil sie mit der Pest außteilgen.

Ich weiß zwar wol / was die Gelehrte für Ursachen beybringen / auß welchen die Pest zuentspringen pflege. Aber ich darf beynebens keck sagen / daß die Haupt. Ursach / welche sich auch in alle andere Ursachen einmischet / die Sünde seye. Verlanget ihr / daß ich dieses beweise? So seynd die erste / welche sagen / daß der Krieg / sonderbar wann er lang währet / gemeiniglich diese höchst. schädliche Sucht nach sich ziehe; und sie sagen gar recht. Durchblättere einer nur die alte Geschichte. Bücher biß auf diese unsere gegenwärtige Zeiten / so wird er finden / das gemeiniglich / was das Schwert

Jeremias
6.14 v. 18.
& 12.

N.
63.

Cap. I. v. 4.

In duobus
Gallienis.
mihi in Hi-
storia Ro-
mana. To-
mo secun-
do. à folio
284. & seqq.

Schwert übergelassen / nachmals die Pest gar aufgezehret habe. Sie gehen aufeinander / fast wie zur Zeit der Ernde die Schnitter / oder wie in dem Weins lösen die Samler. Da heisset es / wie bey den Propheten Joël geschriben stehet : Residuum crucæ comedit locusta , & residuum locustæ comedit bruchus , & residuum bruchi comedit rubigo : Was die Raupe übergelassen / daß hat aufgefressen der Heuschreck ; was der Heuschreck nicht verzehret / daß hat der Kiefer hinweggenommen / und was der Kiefer noch übergelassen / daß hat zuschanden gemacht das Miltau. Dises zubeweisen flecket mir die Gezeignuß Trebellij Pollionis. An unterschiedlichen Orten ist das Kriegs-Feuer gleichsam auf einmal / oder doch bald auf einander ausgebrochen / da nemlich sich die Scythischen in Italien / die Allemanni auch Teutische / aber doch von den vorigen in etwas unterschieden / in Frankreich / die Gothen in Macedonien / Pontum und Asiam, die Parthier in Mesopotamien / und die Guadi samt den Sarmaten in Pannoniam ausgegossen ; da hat sich zugleich auch die Pest über vil Landschaften hereingezogen / vnd so übel gehauet / daß man billich hätte fragen sollen / welches auß beyden Ublen / der Krieg / oder die Pest / mehr Menschen hinweg geraffet habe ? die Ursach aber / warum die schwere Kriegs- Empörungen gemeiniglich den Sterb nach sich ziehen / ist unschwer zugeben. Durch die feindliche Heer-Zug nemlich wird der Ackerbau eingestellt ; darumb müssen hernach die gute Leut grobe / unverdauliche / und wol auch schädliche / ja gar vergifte Speisen / den Hunger zubefridigen / hineinessen. Hierauf entstehen in dem menschlichen Leib böse Feuchtheiten / oder ein inwendige Fäule / und anderes dergleichen. Da müssen dann die arme Leut / welche bey so gar grosser Leut-ung das Brod nicht zuzahlen haben / zu erst an den Reußen ; hernach zünden sie auch die andere an / welche sonst noch schon zuleben hätten ; Auf solche

Weis wird die Zahl der Todten von Tag zu Tag grösser / und daß so lang / biß endlich die Verödung viler Stätten / und Ländern erfolgt. Nun so ist aber auß allen Kriegen kein schädlicherer / als der / so von den Sündern wider Gott geführet wird : dann weisen hierdurch sein unendliche Macht angegriffen wird / so sagt er den Feinden seines Nahmens einen noch vil heftigeren Krieg an / nemlich den Pest-Krieg. Ripa tractatu de peste, gebrauchet sich diser Weis zureden / und nennet die Pestilentis Bellum divinum, einen Göttlichen Krieg. Dabero eh man dar auf kommen kan / worvon doch das Ubel herrühren möchte / haben schon vil tausend Menschen in das Gras gebissen. So wil man auch sagen / daß niemalen ein Pest der anderen in allem gleich seye ; sonder ein jede was besonderes habe. Fürwahr Bellum divinum : Ein Göttlicher Krieg / wider welchen man lange Zeit gar kein Mittel auffinden kan ; biß endlich Gott selbst sich unfer widerum erbarmet / und etwann einem Arzt / oder wen er sonst hierzu erkiesen / die Arzney in den Sinn gibet. Unter dessen / und eh dises geschicht / schicket Gott seinen Würge-Enael mit dem blossen / ja wol auch feurigen Schwert in den Flecken / Märkten / und Stätten herum / welcher mächtig dareinschlaget / die Erden abraumet / und die lasterhafte Menschen in die Hölle hineinschlaget. Mit disen fallen freylich auch vil Fromme in das Grab ; theils weil sie sich nit bemühet die Sünden ihrer Neben Menschen mit Wort / Exempel / und Gebett zu verhinderen ; theils weil sie vil kleine lässliche Sünden begangen / und jetzt dieselbige mit Abfürzung ihres Lebens abbüssen müssen ; theils auch damit sie auß den Gefahren diser böshafte Welt noch in Zeit ihrer Unschuld erlediget werden.

Die zweyte Ursach der Pest schreiben die Arzt dem vorhergegangenen Erdbeben zu ; dann sie sagen / daß wann die Erd stark erschittet / und oft gar ausgebrochen werde / nachmals durch die

N.
64.

Libro quart.
to. ante me-
dium.

aufgerissene Löcher / und Klufften sehr
schädliche Dämpf her auffahren / wor-
von der Luft vergiftet wird / welchen
hernach die Menschen samt dem Tod
hineinschnaufen. Hier von mag geles-
sen werden der Römische Geschicht-
Schreiber Livius, welcher meldet / daß
vil Gebäu in dem Römischen Gebiet
unter übersich gestürzt worden / und
darauf ein sehr schreckbare Pest erfol-
get seye. Nun so kan aber niemand
zweyffen / daß die allergiftigste Dämpf
aus der Höll herkommen. Da stinken
alle Verdammte zusammen; und geben
es vil Exempel / daß wann eines von die-
sen verfluchten Höll-Gespenssteren hier-
oben auf Erden erscheinen / es zulezt ein
so heftiges Gestank hinter sich gelassen
habe / daß die / so darvon seynd angewä-
het worden / schier gar das Leben dar-
über verlohren haben. Also erzehlet
Bernardinus de Busto, daß ein einziger
solcher Verdammter / welcher einem Or-
denmann erscheinen / bey seinem Ab-
zug das Kloster mit solchem Gestank
angefüllet / daß die Brüder wie die Un-
sinnige herumgelauffen / und endlich gar
seyn gezwungen worden / sich anderst
wohin zu begeben / um auf solche Weis
das Leben von dem Untergang zu retten.
Die Grund-Ursach eines so gar
unerträlichen Gestank in der Höllen
ist die Sünd; und weisen sich dise auch
hieroben auf der Erden finden laßet / so
ist nach Meinung deß heiligen Ambro-
sij gar nicht vonnöthen / daß sich die Höll
öffne / damit der Luft vergiftet werde.
Sonder die in dem Sünden-Wust
längst verfaulete Herzen können mit ih-
ren schädlichen Ausdämpfungen den
Luft nur gar zu fast vergiften: Interro-
ga, spricht diser heilige Vatter / con-
scientiam peccatoris. Nonne gravius
omnibus foetet sepulcris? Frage das
Gewissen eines Sünders darum?
und du wirst finden / daß es vil
übler stincke / als alle Gräber? Se-
pulcrum patens, sagt die H. Schrift
selbst / est guttur eorum: Ihr Keh-
le ist ein offenes Todten-Grab.
Dazu kommen noch die klare Wort

Christi bey Matthæo an dem 15. Capis-
tel v. 19. De corde exeunt cogitatio-
nes malæ, homicidia, adulteria, for-
nicationes, furta, falsa testimonia,
blasphemix: Aus dem Herzen ges-
hen auß böse Gedanken / Tode-
schlag / Ehebruch / Hurerey /
Diebstal / falsche Zeugnissen /
Gottelästern. Wann nun diese
entsetzliche Sünden-Gestank in einem
Land gar zu fast über Hand genommen /
so muß sich ja niemand verwundern /
daß Gott ein pestilenzische Sterb-
Sucht verhängt / und dem Tod Erlaub-
nuß gebe / die Menschen tausendweis
hinwegzuraffen.

Drittens ist bekant / daß etliche mal
die Pest entstanden seye auß den vergif-
ten Brunn-Wässern; wann nemlich
von bösen Leuten Krotten / Schlangen /
und anderes höchst-schädliches Ungezi-
fer / ja wol gar der schärfste Anzug
darvon / ist hinein geworffen worden.
Auf solche Weis haben die sonst heils-
samste Wässer den Tod mit sich in die
menschliche Leiber hineingeföhret. Was
können aber für bessere Gesund-Brün-
nen irgendwo gefunden werden / als
die hochheilige Sacrament / welche
Christus zu unserem Heil eingesezt?
Sagt uns ja der Prophet Ilaia: Hau-
rietis aquas in gaudio de fontibus sal-
vatoris: Ihr werdet mit Freud Was-
ser schöpfen auß den Brünnen deß
Seeligmachers. Wann aber die
Bricht / und Communion von so vilen
Gotts-rauberischer Weis empfangen
wird: wann vnter der Priesterschaft da
und dort einer gefunden wird / der sein
heilige Weihe mit sehr vilen Lasters-
Thaten besudlet / und den allerreinsten
Leichnahm Jesu Christi alle Tag in
seinen unkeuschen Händen / ärger als
kein Ungläubiger thun wurde / herum-
ziehet: wann die Eheleut was sie eins
ander vor dem Altar bey der Hand ver-
sprochen / jezt mit so vilen ehebreecheris-
chen Austretungen widerrufen / vnd
die schuldige Liebe in einen tödtlichen
Haß verkehren: wann so vil tausend
Christen ihren heiligen Tauf in dem
N. Werk

N.
65.

Cap. 12. v. 8

Tomo se-
cundo, Li-
bro primo
de officijs.
Capite duo-
decimo.
mibi fol. 4.

Psal. 5.
v. 11.

Wert verlaugnen / und da sie bey Empfang desselben dem Teufel abgesagt / jetzt durch die Sünd demselben auf ein neues widerum zusagen : wann endlich keines auß allen sieben heiligen Sacramenten vor unserer Bosheit mehr sicher ist : wann wir so gar dieselbige mit zornigen Fluch- und Schelt-Worten lästern / auch allbereit die Weiber / gleich als giftige Viperen / ein Sacrament nach dem anderen / ja wol zuweilen hundert / und gar tausend heraußwerffen / wodurch die kleine Jugend sehr verderbet / und auf gleiche Gottslästerungen abgerichtet wird : da befindet sich Gott gleichsam gezwungen / der ohne das sehr strafbegierigen Pest das Zeichen zugeben / daß sie darein falle / und mit ihren giftigen Zähnen die Menschen Scharweis unter die Erden hineinreisse.

N.
66.

Capite trigesimo primo. mihi fol. 121. col. 1.

Zum vierten gibt es die Erfahrung / daß zuweilen die Heuschrecken / wann sie in grosser Menge über die Länder herfallen / ein Pestilenz zuverursachen pflegen. Dessen finde ich ein klare Bezeugung bey dem H. Augustino, welcher in dem dritten Buch de Civitate Dei schreibt / Locustarum in Africa multitudinem prodigij similem fuisse. . . Quā mortuā, atque hinc aere corrupto, tantam orram pestilentiam dicunt, ut in solo regno Massinissæ octoginta hominum millia periisse referantur : Daß in Africa ein unglaubliche Menge der Heuschrecken gesehen worden. Und weilend der Luft hiervon verfälschet worden / ist die Sag / es seye ein so heftige Pest hierauf erfolgt / daß in dem einzigen Reich Massinissæ achtzig tausend Menschen verdorben / und noch vil mehr / wie der heilige Vatter hinzusetzt / in anderen an dem Meer gelegenen Landschaften. Vil ärgere Heuschrecken / welche gewißlich grosse Pest verursachen können / lassen sich hin und wider in unseren Christlichen Landen verspüren. Fragest du / was dises für Heuschrecken seyen ? so sag ich dir / dises seyen die Geizige / die unbarmherzige Wucherer / die Geld-

presser / die Leut-Betriegler. Streynlich haben sie die Art der Heuschrecken, welche nicht vil fragen ob das Land / oder Acker / wo sie anfallen / für sie gebauet seye / sonder was sie finden ganz begierig auffressen. Also fürwahr die Geizige : was andere mit ihrem Schweiß / und blutsauerer Arbeit gewinnen / daß machen sie ihnen zu Nutzen ; hören auch nit auf / biß sie / wie die Heuschrecken / alles biß auf den Grund hinweg gefreget haben. So lang der Arme hat / so lang muß er ihnen geben. Wann nur sie feist werden ; so ligt ihnen nichts daran / wann schon andere biß auf den letzten Bluts-Tropfen solten außgemerglet werden. Zweytens sagt der heilige Chrysostomus gar recht von dem Heuschrecken ; Cum a terra se paululum elevaverit, iterum, pennis deficientibus, cadit in terram : Wann er sich ein wenig von der Erden aufhebet / verlassen ihn gleich seine Flügel / und darum fallt er widerum zur Erden. Ja freylich beschweren den reichen Geizhals seine Geldsäck vil zu fast ; daher wann er schon ein wenig durch das Gebett dem Himmel zufliegen wil ; wann er schon beichet / communicieret / und dem Gottesdienst bewohnet / so lassen ihme doch seine Sorgen kein Ruhe. Da sehet ihr ihn schon widerum bey der Erden / da frisset er eben so begierig / wie vorher / um sich / und ist nach verrichteter Andacht (wann es anderst ein Andacht kan genennet werden) widerum der alte Wucherer / Geld- und Leut-Presser. Darneben schreien die Arme / welche er trücket / in den Himmel : oder wann sie schon alles mit beharlicher Gedult übertragen / so kan doch Gott disem Unwesen länger nicht zusehen / sonder strafet die Unbarmherzigkeit mit der gleichfalls unbarmherzig um sich fressenden Pestilenz.

Endlich lise ich bey Casare Baronio von einer so erschrecklichen Pest / daß nit bald dergleichen etwas seye gehöret worden. Die Leut starben innerhalb dreym Tagen Hauffenweis dahin.

Homilia secunda in Evangelium Marci. ante medium. mihi Tomo secundo. fol. 504. col. 1.

N.
67.

Tomo secundo. Ad annum Christi

Wor

quingentesimum
 sexagesimum
 quintum.
 a fol. 502.
 & seqq.

Vor Schrecken wolte schier keiner mehr
 mit dem andern reden: daherohrte
 man keine andere Stimmen mehr / als
 nur der Sterbenden. Die Häuser wur-
 den von den Flüchtigen ob gelassen / daß
 schon gezeitigte Getreid bliebe unange-
 schnitten auf dem Feld stehen. Die
 Weintrauben verdurben an den Stö-
 cken. Das Vieh luffte ohne Hirten freh-
 herum / und wo vorher die Leut gewoh-
 net / da haben anjesho die wilde Thier
 ihre Wohnungen gemacht. Bey ein-
 ler Nacht hörte man das Getöse der
 Kriegsheeren / ja wol auch die Trom-
 petten blasen / und darneben kunte man
 nichts sehen. Dise so erschrecklich to-
 bende Pest wurde genant Peltis in-
 quinaria, weilien sie die Menschen an
 den heimlichen / und schamhaften Orten
 des Leibs angriffe. Keiner aber / weder
 Gregorius Pabst der grosse / noch Gre-
 gorius Turonensis, noch Paulus Dia-
 conus, noch Caesar Baronius, welche als
 le von diesem Ubel schreiben deuten uns
 an die Ursach / oder den Ursprung dessel-
 ben. Wie wäre es aber / wann ich sage-
 te / daß Gott auf solche Weis abermal
 seinen Zorn / so er wider die Unkeuschheit
 gefasset / habe sehen lassen? Einmal hat
 er schon mit dem Sündflus die ganze
 Welt / vnd alles Fleisch / so seinen Weeg
 durch das schändliche Laster der Un-
 zucht verfälschet hätte / versäuferet. Wie
 wäre es dann / sprich ich / wann er mit di-
 ser Pest / welche die Menschen an denen
 von der geschämigen Natur verborge-
 nen Orten hat angegriffen / seinen bil-
 lichen Zorn abermal wider dieses so übel-
 stinkende Laster des Fleisches hätte zei-
 gen wollen? Ich weiß gar wol / daß der
 Tod vil tausend Unschuldige / die sich
 hierinfals nicht versündiget hatten / zu-
 gleich mit andern auß dem Leben fort-
 gerissen habe. Aber daß nicht Gott
 öftermal Ursach hätte die Welt wegen
 der fleischlichen Sünden mit einer sol-
 chen Pest zu straffen / daß stehe mir nur
 keiner in Abred. Ach leider Gott er-
 barme es! es gehet hierinfals bey Jun-
 gen und Alten oft sehr übel zu. Mann
 wird verführet / und die Verführten

verführen widerum andere. So gar
 die Weiber haben vil von ihrer ange-
 borenen Geschämigkeit verlohren. Der
 Fleisch Teufel / wann er die Ketten nicht
 schon wirklich gar abgerissen hat / so ist
 er doch gewislich nicht mehr so kurz an-
 gebunden / als vor disem. Man wil
 jest gar die Schand mit dem Nahmen
 der holdlieben Freündlichkeit beschönen.
 Die Kinderzucht fallt auch mächtig
 dahin / vnd darum ist es kein Wunder /
 daß sie so bald lernen / was sie auch nach
 vilen Jahren nit wissen / noch verstehen
 solten. Wahrhaftig Computruerunt
 jumenta in stercore suo: Das Vieh
 ist in seinem Kot verfaulet / wie bey
 dem Propheten Joël geschriben steht /
 welche Wort der heilige Gregorius also
 außleget: Jumenta in stercore suo
 computrescere, est carnales homines
 in faetore luxuriæ vitam finire: Was
 da von dem Vieh gesagt wird /
 daß es in seinem Kot verfaule / ist
 nichts anders / als daß die fleisch-
 liche Menschen in dem Gestank der
 Geilheit ihr Leben beschließen.

Ich hätte allhier noch etliche andere
 Ursachen bezubringen / auß welchen
 die Pest / gleich als auß einem giftigen
 Basilisken / hervorzuschließen pfle-
 get. Aber wir wollen es bey disen fünf
 beygebrachten beruhien lassen. Und wei-
 len ich gleich anfangs die Predig in
 zween Theil entschiden / wil ich dise
 Theilung jest auch in der Beschluß
 Red noch halten. Für das erste hab ich
 erwisen / daß im Fall wir die Anrufung
 des heiligen Sebastiani biß auf die
 Noht hinaus verschoben wurden / wir
 villicht denselben zur verlangten Hülfs-
 leistung einmals nicht so gar fertig fin-
 den dárften: in Bedenken / daß alsdann
 unser Andacht kein recht freyherrige /
 sonder ein abgündhete / und erzunge-
 ne Andacht seyn wurde. Beweise damit
 ein jeder sein Liebe zu diesem himlischen
 Schutz Herren vorhinein; ehre er den-
 selben auß der Gefahr; damit er bey
 ihme in Zeit der Gefahr mit desto grö-
 serer Zuversicht Hülfs suchen möge.

Libro vige-
 simo quarto
 Moralium.
 capite sexto.
 mihi col.

613.

N.
68.

H 2

Begeh.

N.
69.

Begehret einer von mir zu wissen / wie er denselben ehren solle / so wäre mein Rath / daß ein jeder täglich ein gewisses Gebetlein / wie kurz dasselbige auch immer seyn mag / dem heiligen Sebastiano, zu Ehren bettete / etwann vor dem Schlaf mit dem ganzen Haußgesind nach der Litaney von unser lieben Frauen / welche sie sonst miteinander alle Abend zubetten pflegen. Zweytens daß wann sein jährliche Fest-Begängnuß herbeykommet / er die zwey heilige Sacrament der Buß / und des Altars empfangen / auch darzu alle die Seinige aufnehmen und anhalte : dann weilen ein jeder Haußgenossener / fals ihne das pestilenzische Gift ergreifen sollte / hernach einen Zuntel abgeben / und die übrige alle mit seiner Sucht anstecken kunte / so muß der Haußvatter / oder die Haußmutter auf einen jeden Insonderheit gute Obacht haben / daß er nicht der Verderber seye / und wegen seiner Bosheit / oder Fahrlosigkeit hernach die ganze Hauß-Gemeinde in das Verderben gebracht werde. Drittens wird ein kleines Opfer / nach dem einen jeden sein Eifer ermahnet / vil zur Sach thun / und wie wäre es / wann mancher mit einem Kreutzer die Gesundheit für sich / und alle die Seinige kauffen kunte / da er sonst / wann ein Seuche einreißen sollte / vil Geld würde hinaußgeben müssen ? Fürwahr die Apotheken / und der Leib Arzst kosten vil. So wäre es daß besser dem himlischen Arzst Sebastiano ein wenig auf den Altar legen / als hernach sehr grosse / und fast nicht mehr erschwingliche Unkosten machen müssen. Letztlich wurde es überauß wol gethan seyn / wann sich der Haußvatter zur Zeit / da die Pest schon wirklich angegriffen / und ein oder anderes Prob-Zeichen ihrer Grausamkeit hat sehen lassen / mit einem Gelübd gegen diesem Heiligen verbindete ; damit er das Hauß in sein väterliche Verwahrung nehmen / und alles Ubel darvon abwenden wolle. Ich bin selbst in einem grossen Hauß gewesen / wo beyläuffig auf die neunzig Personen woh-

neten / darunter ein grosser Theil mit dem Nächsten stark beschäftiget / und eben darum auch sehr vilen Gefahren / das Ubel zuerben unterworfen ware / sich jedannoch zwey ganze Jahr ohne Verlust eines Menschen in mitten der stark wüthenden Pest durch ein Gelübd errettet haben. Das Gelübd hatten sie zwar dem H. Ignatio gethan / weilen sie ihne auß anderen Ursachen hoch verbunden waren. Aber der heilige Sebastianus wird unfehlbar nicht geringere Zeichen seines über die Pest von Gott erhaltenen Gewalts sehen lassen / wann man sich gegen ihne mit einer gewissen Andacht (darbey doch der Beichtvatter zu Rath solle gezogen werden ; damit man nicht in der Eifersüßig verspreche / was sich hernach schwerlich halten lasset) zu ihne verloben wird.

So haben wir in heutiger Predig auch gehöret / daß uns die Andachten allein des verlangten Wohlstands und beharlicher Gesundheit in Pest-Zeiten nicht versichern werden ; wann wir nit auch die Laster meiden / welche Gott den Herren erzölet / den heiligen Sebastianum von seiner Fürbitt verhindern / und das Ubel gleichsam mit beyden Händen herzu ziehen können. Wisset der Gott / hab ich gesaat / sollen wir keinen Krieg führe ; damit er nicht seinen Würg-Engel aussichle / der uns hundert und tauent Weis zu tod schlage : Massen dann der heilige David zur Pest-Zeit einen solchen grimmigen Soldaten Gottes mit außgezogenem / und stets herumgeschwungenen Schwert gesehen hat / welcher in gar wenig Stunden sibentzig tausent Menschen darnider geschlagen. Zu Vermeidung dieses Kriegs wider Gott wird der heilige Sebastianus überauß vil befragt ; dann diser Held hat endlich von keinem anderen Krieg mehr wissen wollen / als welcher geführet wird wider denjenigen / so bey dem heiligen Joanne ge-

Apocal. cap. 12. v. 9.
nennet wird Serpens antiquus , qui seducit universum orbem , die alte Schlang / welche die ganze Welt ver-

N.
70.

In tractatu
proprio ex
Aristotele.
Libro de
causis prop-
riis element-
um. cap. 1.

verführer: Wider diese Schlange / ja wider seine giftige Zucht hat er mit aller Macht gestritten / und wird auch uns tapfer streiten helfen; damit die Pest / welche von diesem höllischen Dracken vil gewisser verursacht wird / als von jenem anderen Dracken / welcher mit seinem schädlichen Arhem den Luft bey Athen herum also solle vergiftet haben / daß ein Pest darauß erfolget / warvon / wie Gaienerius schreibt / vil Menschen seynd aufgeriben worden. Sebastianus, sag ich / wird uns den höllischen Dracken / welcher auß seinem Rachen vil gewisser die giftige Pest in die Welt außsprühet / herghast bestreiten / und überwinden helfen.

Was solle ich sagen von den schädlichen Dämpfen / welche weit stärker auß den sündhaften Herzen der Gottlosen / als auß der Erden / wann sie von dem Erdbeben zerschunden / und zerrissen wird / heraußdampfen? O der H. Sebastianus, auß dessen Herzen nichts anderes / als lauter gute Gedanken / lauter heilige Begierden / lauter heiß flammende Schüssel hervor gebrochen / der nichts anderes gewünscht / verlanget / und begehret / als daß die Abgötterey gänglich außgetilget / und darfür Christus der wahre Sohn Gottes von aller Welt erkennet / verehret / und angebetet wurde: diser brünneifrige Liebhaber Gottes / sag ich / wird nicht zulassen / daß auß dem Herzen derjenigen / welche ihm mit wahrer Andacht zugethan seynd / herauß fahren Cogitationes malæ, homicidia, adulteria, fornicationes &c. Böse Gedanken / Todtschlag / Ehebruch / und anderes dergleichen. Eben darum aber wird auch der Pest / womit uns sonst Gott etwann gestraffet hätte / der Ritzel schon geschoben seyn.

Deßgleichen wird uns diser grosse Heilige von derjenigen Bosheit bewahren / welche obbesagter Massen in dem bestehet / daß durch die unwürdige Empfangung der heiligen Sacramenten die Brannen des Heils vergiftet werden. Dieses wird die Andacht zu dem heiligen

Sebastiano kräftig verhindern. Dann es nicht zusagen / was für einen Eifer / und Inbrunst er gegen diesen sieben Heilsbrunnen / das ist / gegen den heiligen Sacramenten jederzeit getragen habe. Nur von dem heiligen Sacrament des Laufs alleinig zureden / als welches damaligen bey Bekehrung der Heiden zu forderest vonnöthen ware / ist gewiß / daß alle seine Sorgen / und Gedanken dahin gestanden / wie er nur wol vil zu diesem Gnaden-Brunnen führen möchte. In seinem Leben finde ich / daß er einmahl / da Tranquillinus, und Marcia dessen Gemahlin / ihre Kinder / und auch ihre Hausfrauen / ja darüber noch vier und sechzig von ihren Freunden seynd getauft worden / unser grosser Seelen-Eiferer der H. Sebastianus, für alle diese Taufkinder zugleich Bevatter gestanden seye. Ein anderes mal ist durch sein Thatun geschehen / daß von Polycarpo dem Priester tausend und vierzig Seelen auf einmal seynd getauft worden: mit was grosser Freud dieses hitzigen Christen-Werbers / kan allein von dem jenigen außgesprochen werden / welcher Jesum mit Sebastiano biß in den Tod / und zwar den Märter-Tod liebet.

Ribadeniera in vita.
die 10. Januarij.

ibidem.

Mit weniger wird diser H. Blutszeig Christi mit seinem Exempel die schädliche Heuschrecken / verstehe / die gefräßige Wucherer / und andere den armen Leuten / ja der ganzen Gemeinde sehr überlästige Geld Presser von unsern Christlichen Landen abtreiben helfen. Ich sag / daß er dieses mit seinem Exempel thun werde / dann in seinem ganzen Leben (wil allein die glorreiche Märter außgenommen habe) ist villeicht nichts lob- und preiswürdigers zu finden / als sein Freigebigkeit gegen den Bedürftigen. Er ware ein hochadelicher / mächtiger / und mit allen Glücks-Gaben bestersehener Herr. Darneben aber giengen alle seine Sorgen nur dahin / wie er anderen das Seinige mittheilen / und allen Nothleidenden Gutes thun möchte. Sehr oft gieng er in den Gefängnis-

sen herum / wo die arme Christen in großem Elend lebten / und gabe allen reichlich.. Ja auß seiner Habschaft wurde grossen Theils der Unterhalt für die damalen so hart-betragte Christenheit gezogen. Er ware nicht nur derselben Apostel/Prediger/Beschürmer/ und Tröster/sonder auch der allgemeine Nähr- und Brot-Vatter. Was einmal der heilige Joannes Eleemosynarius gesagt / daß er nemlich nit erschrecken wurde/wann schon alle Bettler der gangen Welt zu ihm nach Alexandria kommen solten; das geduncket mich/habe auch der heilige Sebastianus gesagt / deme es die größte Freud wurde gewesen seyn / wann sich alle Heiden zu dem Christenthum bekehret / und er in solcher Gelegenheit all sein Hab und Gut/biß auf den letzten Häller hätte ausspenden können. So miltherzig er aber in diser Welt gewesen / so/ und noch vil mehr ist er jetzt in dem Himmel beflissen die Wohlhabige auf die Freigebigkeit abzurichten. Darum mache ich mir die tröstliche Hofnung / daß er den Geisigen/sonderbar denen/ welche ihne für einen Schutz-Heiligen-erwählen werden / von Gott ganz andere Gedanken / als sie bishero gehabt / erhalten / die unmässige Geld-Liebe von dem Grund ihres Herzens herausheben / und dafür ein recht miltväterliches Mitleiden gegen den Armen hineinpflanzen werde. Wodurch abermal der pestilenzischen Sucht (welche bishero gemeiniglich auch alsdann zu fressen angefangen / wann die Reiche das arme Völklein aufgefressen) die Zähne werden außgebrochen werden / damit sie uns hinfüran nichts mehr schaden möge.

Endlich wird ja der heilige Sebastianus vom Himmel herab vertilgen helfen das so grundschädliche Laster der Unkeuschheit/welches leider! so stark bey Jungen/ und Alten eingerissen; daß es kein Wunder wäre / wann alle dise so übel-stinkende Leiber der Pest preis gegeben wurden/ um mit ihnen/gleichwie

mit den gefallenen/ und schon mehr als halb verfaulten Linderen zuverfahren. Fürwahr dise garstige Wollüstler/ dise abscheuliche Geiß Vöck/dise im Fleisch Kot ganz vergrabene Schwein seynd gemeiniglich die vornehmste / von denen die Pest ihren Anfang nimmet; sie brüten dises Gift in ihrem lasterhaften/ und vor Wollust ganz zerfliessenden Leib auß; worvon hernach ganze Städte angestecket / und vil tausend sonst reine und keusche Leiber sich mit ihnen in ein grosse Gruben müssen zusamwerffen lassen; welche aber Gott schon einmal widerum auseinander klaben wird. Der heilige Sebastianus, den ich hierum mit inbrünstigem Gebett ersuche/ wird hoffentlich darob und daran seyn/ daß dises Laster nicht so gar stark überhand nimmte. Sein um Christi Willen so übel zerschossener/ und schmerzen-voller Leib wird ja den Unkeuschen zeigen/wie sie in diser Welt ihren Maden-Sack nicht lieben / noch zärtlen / sonder vil mehr hassen / und kasteien sollen. Er wird ja mit seinem häufig hervorquelenden Blut erweisen / daß man sich um Christi Willen nicht nur von den verbotenen Fleisch-Gelüsten enthalten / sonder auch ihme zu Gefallen / die schmerzhafte Martyr austreten solle. Ein edler / ein schöner/ ein grosser / ein starker Herr ist er gewesen / und darneben rein wie ein Engel / keusch wie ein unmündiges Kind. So wird er dann mit seinen Pfeilen die Pfeil des schändlichen Venus-Bubens zurück treiben. Er wird die Herzen mit keuscher Liebe verwunden / und also der Pest / welche gar oft / wie allererst gesagt worden / über die faule Leiber der Ehebrecher / der Jungfrauen-Schänder / der Weichlingen/ der Sodomitzen / und anderer dergleichen von dem Fleisch-Zeüfel ganz eingenommen Menschen hereinzutretten pfleget / allen Zugang verlegen.

Also hoffe ich / und ermahne zu guter Letzt einen jeden / daß er doch bey sich gedanken wolle / es lige an sei-

ner Person / wann es um ein allgemei-
ne Land - Straf zuthun ist / sehr vil.
Es kan seyn / daß wann sich nur noch
einer / nur noch eine zu dem grossen
Sünder - Hauffen hinumbegibet / wir
alsdann auch verlohren gehen. Hin-
gegen wann sich nur noch einer / nur
noch eine zu der frommen Partey ge-
sellen solte / uns alsdann allen verschon-
net wurde. Man hat es ja gesehen /
wie wenig es gefehlet / daß die Statt
Sodoma noch Gnad erhalten hätte.
Eingige zehen wären gnug gewesen /
alles Volk von dem Untergang zue-
rücken. Wer weiß / wie vil es an der
Zahl seyn müssen ; damit diese unsere
Statt von der Pest unberühret ver-
bleibe ? villeicht liget es noch an di-
sem / oder an diser / wohin sie sich wen-
den. Villeicht bist du derjenige / auf
welchen GOTT noch wartet / ob du
dein Tugend auf eine / oder dein
Sünd auf die andere Wag - Schale

legen werdest ? Legest du dein Sünd
zu dem vorhin schon sehr grossen Sün-
den - Hauffen / so ist die Waß erfül-
let / und alsdann werden wir / von
der Pest erwürget / in grosser Anzahl
auf Schleipfen / Karren / und Wägen
durch alle Statt - Thor hinausgeföh-
ret werden. Legest du aber dein Tug-
end / und beständiges Wolverhal-
ten auf die andere Wag - Schüssel / so
gewinnet es die fromme Partey : der
zornige GOTT wird besänftiget ;
die allbereit schon angezündete Pest -
Pfeil außgelöschet / die Statt vor al-
lem Unheil bewahret / und GOTT
der Herr / der sich durch seinen heil-
ligen Martyrer Sebastianum hat er-
bitten lassen / wird von uns deswe-
gen auf ein sonderbare Weis geeh-
ret / gelobet / und gepriesen
werden.

A M E N.



Bier.